

Werner Haas

## Familienstellen nach Hellinger – Anatomie eines destruktiven Kultes

(Auszüge aus dem Buch: Werner Haas: *Familienstellen – Therapie oder Okkultismus?* Asanger Verlag, 2004)

Magische Worte und Patentrezepte gehen um in der Psychoszene: Familien-Stellen, Familienaufstellung, Aufstellungsarbeit. Ihre Verkünder: Bert Hellinger & Co. Doch dieser therapeutische Kult, der sich als Weiterentwicklung der etablierten systemischen Familientherapie verkaufen möchte, ist aufgrund seines weltanschaulichen Kontextes und dessen praktischer Implikationen etwas grundsätzlich anderes, nämlich ein brutaler Rücksturz in vorwissenschaftliche Denkmuster und quasi-exorzistische Praktiken.

Schon lange vor Hellinger nutzte man die Möglichkeit, familiäre oder andere Beziehungsgeflechte durch räumliche Anordnung von Personen darzustellen. So wurde beispielsweise von Virginia Satir der Begriff „Familienskulptur“ geprägt. In der seriösen Familientherapie galt dieses Vorgehen als hinterfragbare Einzeltechnik in einem rational zu begründenden psychotherapeutischen Gesamtkonzept. Doch mit und nach Hellinger mutierte dieses Verfahren zu einem kultisch inszenierten Selbstzweck, zu einer von Hellingerianern gepachteten Methode der Aufdeckung und Lösung für alles und alle.

Das technische Prinzip des hellingerschen Familienstellens besteht darin, dass ein Gruppenteilnehmer (Klient, Patient, Ratsuchender) – auch „Protagonist“ genannt – aus der Gruppe so genannte Stellvertreter als Rollenspieler auswählt und mit diesen „sein inneres Bild seiner Gegenwarts- oder Herkunftsfamilie“ aufstellt<sup>1</sup>. Auch für sich selbst sucht der Protagonist zunächst einen Repräsentanten aus. Wenn die Konstellation steht, teilen die Stellvertreter nacheinander mit, wie sie sich an ihrem Platz fühlen. Angeblich stehen sie dabei in Verbindung zu einer Art Überseele, von anderen auch „wissendes Feld“<sup>2</sup> genannt. Der Aufstellungsleiter (Therapeut) entwickelt nun unter Berücksichtigung der Rückmeldungen der Mitwirkenden ein „Lösungsbild“. Das ist erreicht, wenn alle Stellvertreter das Gefühl zu haben glauben, dass die „Ordnung“ wiederhergestellt ist, was in der Regel durch ein Unterwerfungsritual bestätigt wird.

Die in der Aufstellung inszenierte „Lösung“ soll sich dann auf wunderbare Weise auf die Wirklichkeit übertragen: Suizidale entdecken ihre Lebenslust, Inzesttraumata werden aufgelöst, Rückenschmerzen verschwinden und Krebs wird geheilt. Wenn nicht, hätte man sich immerhin mit seinem unentrinnbaren Schicksal versöhnt. Hellinger selbst gibt dieses Spektakel oft vor hunderten von Zuschauern zum Besten.

Zum Verständnis und zur Bewertung dieser Praxis ist es wichtig, einige Eckpfeiler des dahinter stehenden Welt- und Menschenbildes näher unter die Lupe zu nehmen:

### 1. Patriarchale Ordnungsvorstellungen

Hellinger schwört auf das Senioritätsprinzip: Wer vorher da war, ist kraft dieses Faktums als höherrangig einzustufen. Die Dynamik von Geben und Nehmen wird hauptsächlich aus der Perspektive der Weitergabe des Lebens betrachtet, das Individuum somit weitgehend reduziert auf seine Funktion als Gattungswesen. Kinder sind per Definition Nehmende und Eltern Gebende. Die einen verpflichtet dies zutiefst, umfassend und unbefristet, die andern werden dadurch in den Zustand der seliger Immunität und immerwährender Verehrungswürdigkeit versetzt.

Hellinger: „Das Elternsein ist unabhängig von der Moral und jenseits von Gut und Böse, ... Jede Beurteilung der Eltern ... ist anmaßend. Das Ergebnis [sic!] nämlich, das

Kind, stellt sich ja unabhängig vom Gutsein oder Bösessein der Eltern ein und begründet eine Bindung vor und jenseits jeder Moral<sup>3</sup>. Der Meister noch eine Spur obskurantistischer: „Und die Bindungsunschuld erleben wir als ... unserer Kindersehnsucht letztes Ziel. ... Aus Liebe ist ein Kind bereit, alles dranzugeben, selbst das eigene Leben und Glück, wenn es den Eltern und der Sippe dadurch besser geht. Das sind dann die Kinder, die für ihre Eltern oder Ahnen in die Bresche springen, vollbringen, was sie nicht geplant, sühnen, was sie nicht getan ..., tragen, was sie nicht verschuldet haben oder für erlebtes Unrecht anstelle ihrer Eltern Rache üben“<sup>4</sup>.

Das lässt schon mal erahnen, wie Unglück und Leid in die Welt kommen, gleichzeitig ergibt sich daraus eine wichtige therapeutische Maxime: „Wenn man den Eltern Ehre erweist, kommt etwas tief in der Seele in Ordnung“<sup>5</sup>. Wie weit dieses Dogma getrieben wird, zeigt der nächste Abschnitt.

## 2. (Be-)Deutung von Sexualität und Inzest

Hellinger sieht im Inzest keine persönlich zu verantwortende Tat, sondern ein „systemisches“ Geschehen, in dem es letztlich weder Täter noch Opfer noch unschuldig beteiligte Dritte gebe, sondern nur Statisten in einem von höherer Stelle inszenierten Drama. Vor allen Dingen sollen die, die nach allgemeinem Rechts- und Gerechtigkeitsempfinden als Hauptschuldige gelten, *ent-schuldigt* werden: „Den Tätern, seien es Väter, Großväter, Onkel oder Stiefväter, wurde etwas vorenthalten, oder es wird etwas nicht gewürdigt, und der Inzest ist dann ein Versuch, dieses Gefälle auszugleichen“<sup>6</sup>.

Mit dieser *Entschuldigung* für die Patriarchen forciert Hellinger gleichzeitig die *Beschuldigung* der Frauen: „Kommt hinzu, dass es auch noch einen Mangel an Austausch und Ausgleich bei den Partnern gibt, zum Beispiel in der sexuellen Beziehung, entsteht in diesem System ein unwiderstehliches Bedürfnis nach Ausgleich, das sich wie eine Triebkraft durchsetzt und der naheliegende Ausgleich ist, dass die Tochter sich anbietet oder die Frau dem Mann die Tochter überlässt oder anbietet“<sup>7</sup>.

Wie kommt Hellinger dazu, den Körper des Kindes zur Manövriermasse in einem obskuren Spiel des „Ausgleichs“ zu machen? Wer diese kranke Logik einmal akzeptiert hat, wundert sich auch nicht mehr über des Meisters Lösungsvorschläge: „Die Lösung für das Kind ist, dass das Kind der Mutter sagt: ‚Mama, für dich tue ich es gerne‘, und dem Vater: ‚Papa, für die Mama tue ich es gerne‘“<sup>8</sup>. Man beachte die Rollenverteilung: „Der Mann ist nur Blitzableiter, er ist in der Dynamik verstrickt, weil die alle gegen ihn zusammenwirken. Er ist sozusagen das arme Schwein“<sup>9</sup>, die Mutter hingegen glaubt Hellinger generell als die „graue Eminenz des Inzests“<sup>10</sup> dingfest gemacht zu haben.

Selten hat jemand zur Problematik des sexuellen Missbrauchs solch zynischen Unsinn propagiert und praktiziert. Zöge die missbrauchte Tochter den Vater nun juristisch zur Verantwortung, würde sie laut Hellinger damit signalisieren, dass sie „lieber stirbt als ihrem Vater ... die Ehre zu geben“<sup>11</sup>. Dazu muss man wissen, dass solche gegen die „Ordnungen der Liebe“ verstoßende Taten in Hellingers „Krankheitslehre“ oft die „Ursache“ von tödlichen Krankheiten sind.

Da Hellinger den Menschen zu einem tumben Gattungswesen degradiert hat, sieht er im „sexuellen Vollzug“ den „größten menschlichen Vollzug überhaupt“. Er geschehe „im Angesicht des Todes“<sup>12</sup>, was auch immer das heißen mag. Darüber hinaus scheinen „schicksalhafte“ Ereignisse wie Kriege oder Sexualverbrechen von höheren Mächten gesteuert zu sein. Darum gilt: „Wenn es eine Vergewaltigung gab, dann ist die Sexualität dennoch etwas ganz Großes“, denn sie komme „vor der Liebe“ und sei größer als diese<sup>13</sup>.

Die Therapie einer durch Vergewaltigung traumatisierten Frau kann dann darin bestehen, dass sie – in der „Aufstellung“ – zum Vergewaltiger sagt: „Ich habe dich benutzt. Es tut mir leid“<sup>14</sup>. – Benutzt? Wofür? Hellinger wird es schon wissen. Denn: „Wo Schicksal

wirkt und Demut heilt“, so einer seiner Buchtitel, fügt sich letztlich alles wieder in die „Ordnungen der Liebe“, so ein anderer Buchtitel. Große Worte, wie ich meine, die besser mit Schicksalsgläubigkeit, Demütigungskult und patriarchalem Ordnungswahn umschrieben wären.

### 3. Der Okkultist

Nach Hellinger sind die meisten Probleme, die ein Psychotherapeut zu Gesicht bekommt, keine Probleme, die aus der individuellen Lebensgeschichte eines Menschen hervorgehen, sondern die „Wiederholung eines fremden Schicksals“<sup>15</sup>. Die geschehe unter dem Druck des „Sippen- oder Gruppengewissens“<sup>16</sup>, das sich der „nicht Gewürdigten und der Toten“ annehme, indem es einen unschuldigen „Nachgeborenen“ auswähle, der unbewusst das Schicksal des nicht Gewürdigten erleide, als Preis und Sühne sozusagen für das erlittene Unrecht des Ahnen<sup>17</sup>. Nach Hellinger ist diese „Identifizierung“ eine Art „systemischer Wiederholungszwang, der Früheres noch einmal inszeniert und wiederholt ..., ein nachträglicher Versuch, einer ausgeklammerten Person noch einmal zu ihrem Recht zu verhelfen“<sup>18</sup>. Und: „Bei uns werden so viele krank oder gestört, weil einige aus dem System ausgestoßen sind. Oft sind das Verstorbene. Wenn man die wieder hereinholt, sind die anderen wieder frei“<sup>19</sup>.

Anstatt einer Ätiologie serviert uns Hellinger diese seltsame Lehre von den Krankheitsursachen, verquickt mit dem Gespensterglauben und Ahnenkult der Zulus, bei denen er wohl zu tief ins spirituelle Glas geguckt hat: „Wenn man sich Geistergeschichten anhört, sind Geister Wesen, denen man die Zugehörigkeit verweigert hat. Sie klopfen an, bis sie ihren Platz bekommen. Wenn sie den haben, geben sie Frieden“<sup>20</sup>. Hellinger ging bekanntlich als Missionar nach Südafrika, kehrte aber offenbar als Bekehrter zurück. Denn bei den Zulus galt lange vor ihm: Wenn die Ahnen „vergessen werden, dann bringen sie sich oft schmerzhaft in Erinnerung.“ Die Folge: „Unglück, Krankheit, Verluste, Niederlagen ...“<sup>21</sup>. Abhilfe schafft hier wie dort rituelle Ehrerweisung.

### 4. Das Orakel

Von den „Stellvertretern“ wird angenommen, dass sie durch das Therapieritual der Aufstellung in die Lage versetzt werden, gewissermaßen störungsfrei die Seele des jeweiligen Familienmitgliedes zu repräsentieren. Die Stellvertreter sind also laut hellingerschem Dogma keine Rollenspieler, sondern mystische Repräsentanten der dargestellten Personen (ob tot oder lebendig). Doch ihre oft kolportierten, angeblich so erstaunlichen und stimmigen Reaktionen können mühelos auf bekannte psychologische Mechanismen (Erwartungshaltung, Einfühlungsvermögen, Suggestion, Illusion, Manipulation) zurückgeführt werden<sup>22</sup>. Die Äußerungen, Symptome und psychophysischen Zustände, von denen die Stellvertreter heimgesucht zu werden scheinen, geben der Wissenschaft also keinerlei Rätsel auf, wie gläubige Hellingerianer uns weiß machen wollen. Rätselhaft ist nur, wie mitunter sogar Menschen, die an einer deutschen Universität eine wissenschaftliche Ausbildung genossen haben, dem sinistren Charme dieses Hokuspokus erliegen können.

Im Grunde kann der „diagnostische“ Anspruch des Familienstellens in die Tradition des Hellsehens und der Wahrsagepraktiken eingereiht werden. Analog dem Deuten von Sternkonstellationen (Astrologie), des Vogelflugs (Ornithomantie), von Karten (Tarot) usw. glauben auch Familiensteller, auf wunderbare Weise Einsicht in Verborgenes zu gewinnen, in „Wirklichkeiten“, die weder dem Alltagsverständnis noch dem auf wissenschaftlicher Grundlage arbeitenden Therapeuten zugänglich sind. Eine in der therapeutischen Profession übliche Anamnese, also eine ausführliche Befragung nach psychologisch oder medizinisch relevanten Daten, findet daher nicht statt. Sie wird sogar explizit

abgelehnt. Hellinger: Der Verzicht auf solche fachliche Standards „spart viel Zeit, weil man dann nicht danach zu fragen braucht, was das für ein Mensch war. Das lenkt ab und verwirrt“<sup>23</sup>.

Das führt unweigerlich dazu, dass ein von dieser Ideologie infizierter Therapeut seine Klienten bei Aufstellungen dirigiert, manipuliert, sie in Konstellationskonstrukte hineinbugsiert, ihnen – nicht selten unter Drohungen – „Lösungen“ aufschwätzt oder ihnen die Hoffnung auf wirkliche Lösungen nimmt.: „Bei der Psychotherapie“, so Hellinger, „geht es einem wie einem guten Führer. Ein guter Führer sieht, was die Leute wollen, und das befiehlt er ihnen“<sup>24</sup>.

Will ein Klient sich nicht gleich auf transgenerationale und transpersonale Problemsichten einlassen, sondern seine individuelle Lage und Sicht mitteilen, hat Hellinger gleich den Verdacht, dieser wolle ihn „zum Handlanger machen für das, was er für die richtige Lösung hält“<sup>25</sup>. Das lasse er nicht zu, er schaue dann am Klienten vorbei (glauben wir ihm ungeprüft). Versuchte ihm ein Klient seine persönlichen Probleme mit seinen Eltern zu erzählen, z. B. von einer depressiven Mutter oder einem fordernden Vater, würde Hellinger gleichsam allergisch reagieren: „Das tut mir physisch echt weh. Da hätte ich vorher schon unterbrochen. Ich richte mich da nach meinem Wohlbefinden. Was mir physisch weh tut, kann nicht relevant sein“<sup>26</sup>. Voilà: Hellingers Körper als esoterisches High-Tech-Messgerät.

Das Nicht-Zuhören geht Hand in Hand mit einer Vorliebe für äußerst makabre Schnellschüsse: „Vor kurzem war ein junger Mann in einem Seminar. Mein Bild war: Er lebt nicht lange. Er schaute in eine Richtung, und da wurde mir auf einmal klar: Es ist der Tod, auf den er schaut“<sup>27</sup>. Hellinger begründet solche Kaffeesatzleserei philosophisch, er nennt es die „phänomenologische Vorgehensweise“: Dabei setze er sich „einem größeren Zusammenhang aus, ... ohne Furcht vor dem, was hochkommt. Ich fürchte mich auch nicht, wenn etwas Entsetzliches hochkommt“, und währenddessen komme „blitzartig die Einsicht“<sup>28</sup>. Dieser Vorgang, nämlich von solchen Eingebungen heimgesucht zu werden, sei nach des Meisters Worten „sehr demütig“ (Heuchler!) und „das Gegenteil von Wissenschaft“<sup>29</sup> – wie wahr!

Hellinger sieht hell, besonders wenn er schwarz sieht. Aber „Phänomenologie ist Gotteschau“<sup>30</sup>, und gegen Offenbarungen gibt es bekanntlich keine Argumente.

## 5. Aufstellung als magisches Theater

Der Therapeut gewinnt nach Hellinger durch die Aufstellung nicht nur Einblick in fremde und zukünftige Schicksale, sondern soll diese durch szenische Manipulationen auch abwenden können, sofern die Abwendung des Schicksals vom Schicksal vorgesehen ist (kompliziert?). Wenn nicht, wüsste der Klient wenigstens, dass er seinem Schicksal nicht entgehen kann, und wenn er es doch versucht, „landet (er) im Grab“<sup>31</sup>.

Hilfe kommt aus der Magie der Aufstellung. Hellinger: „So, wie die wirkliche Familie in dieser Aufstellung gegenwärtig ist, so wirkt auch die Lösung von der dargestellten Familie auf die wirkliche Familie zurück“<sup>32</sup>. Und zwar unabhängig davon, ob die reale Familie etwas davon wisse. Auf eine wissenschaftliche Prüfung will er es dennoch nicht ankommen lassen: „Die Erfolgskontrolle ... ist schlimm in der Psychotherapie“<sup>33</sup>. Außerdem sei in den „Aufstellungen etwas von Liturgie“ und im Aufstellungsleiter eine „priesterliche“ Funktion: „Als Therapeut fühle ich mich im Einklang mit einer größeren Ordnung. Nur weil ich in diesem Einklang bin, sehe ich die Lösung“<sup>34</sup>. Diese besteht dann meist darin, dass eine „Identifizierung“ aufgelöst und den Ahnen per Unterwerfungsritual die Ehre erwiesen wird.

Hellingers Therapie ist eine Verführung zur Regression. Wer diesem Druck nachgibt, spürt möglicherweise eine (trägerische und vorübergehende) „Entlastung“, aber zum Preis der Einfügung in das Wahnsystem des Therapeuten und der Gefahr des Identitäts-

verlusts. Wer sich wehrt, dem schleudert der hohepriesterliche Therapeut den Fluch entgegen: „Du bist nicht zu retten“<sup>35</sup>. Einen widerspenstigen Krebskranken macht er vor versammelter Mannschaft fertig: „Meine Hypothese bei Krebs ist, dass viele Krebskranke lieber sterben, als dass sie sich vor den Eltern tief verneigen“<sup>36</sup>. Aber auch wer sich gläubig fügt, lebt gefährlich: Eine Frau nahm sich das Leben, nachdem ihr in einer hellingerschen Rosskur attestiert wurde, ihren Ex-Mann nicht genügend gewürdigt zu haben. In Ihrem Abschiedsbrief nimmt sie explizit Bezug auf Hellingers „Ordnung“: „Vielleicht gibt es Menschen, die soviel Schuld auf sich laden, dass sie kein Recht mehr haben, hierzubleiben. Und wenn es ... die Ordnung herstellt, will ich meinen Teil dazu tun“<sup>37</sup>.

Doch was soll's, „der Tod ist wunderschön. Weißt du das? Die Engel stehen ums Grab“<sup>38</sup>, säuselt Hellinger einer anderen *von ihm* todgeweihten Frau ins Ohr. Seine „philosophische“ Begründung: „Das Leben ist das Spiel von einer größeren Kraft. Wenn dieses Spiel aus ist, werden alle Figuren wieder in die gleiche Schachtel gepackt und liegen nach dem Spiel nebeneinander. Wenn man das so sieht, ist das kurze Leben kein Verlust und das lange Leben kein Gewinn“<sup>39</sup>. – Ein lebensgefährliches Heilsversprechen.

## 6. Der Heilsbringer

Hellingers Ordnung verspricht nicht nur Heilung den Familien und Individuen, sondern Heil der ganzen Welt durch Annehmen des Gegebenen: „Ich stimme der Welt zu, wie sie ist. ... Ich denke, dass in der Welt Kräfte am Werk sind, die lassen sich nicht steuern. Deswegen tun mir Weltverbesserer leid. Die großen geschichtlichen Bewegungen, der Nationalsozialismus, der Humanismus, die Wende, all das sehe ich als Teil eines gesteuerten Prozesses, bei dem die Opfer sowohl wie die Täter in Dienst genommen sind, für etwas, das wir nicht begreifen ...“<sup>40</sup>.

Dieser Weltsicht sind wir oben schon bei der Würdigung von Vergewaltigern und sexuellen Missbrauchern begegnet. Übrigens war „auch Hitler in den Dienst genommen“<sup>41</sup>, dem Hellinger in seinem Buch „Gottesgedanken“<sup>42</sup> eine Art Würdigung gewidmet hat. Moralische Unterscheidungen seien beim Thema Drittes Reich fehl am Platze; so gälten zwar die Mitglieder der Widerstandsgruppe Weiße Rose heute als die großen Helden, aber „hätten die Nazis gesiegt, wären sie (die Weiße Rose; W. H.) die Verbrecher geblieben. Das ist der ganze Unterschied von Gut und Böse“<sup>43</sup>.

Was haben Politik und Geschichte mit Psychotherapie zu tun? Durch das Familienstellen „kommen wir in Tiefen hinein, die über die Psychotherapie weit hinausgehen“, wir stoßen vor in das Reich der „schöpferischen Urkraft“, die nach Hellinger die „Ordnungen“ festlegt<sup>44</sup>. Diese Urkraft sei es auch, die die großen Bewegungen der Geschichte steuere, z. B. den Nationalsozialismus<sup>45</sup>. „Wo kommt diese Bewegung her? Von Gott. Woher denn sonst?“<sup>46</sup>. Alle großen Bewegungen seien „göttliche Bewegungen“<sup>47</sup>. Das gelte auch für das Familienstellen<sup>48</sup>.

Hellingers Lehre müsste nicht ernst genommen werden, wenn ihn *andere* nicht ernst nähmen. Dadurch erst tritt der Ernstfall ein. Das Gros der Hellingerjünger ist zwar der Eso-Szene zuzurechnen und die akademische Psychologie nimmt den Spuk – aus wissenschaftlicher Sicht zurecht – nicht ernst. Aus berufspolitischen wie aus Gründen der Psychohygiene darf man jedoch die Augen davor nicht verschließen. Hinzu kommt, dass sich trotz des pseudowissenschaftlichen und unverhohlenen antiaufklärerischen Grundtenors vermehrt diplomierte und promovierte Kollegen dem Hokusfokus anschließen. Sie tragen ihre akademischen Grade zu Unrecht. Bei aller Behutsamkeit, die sich ein Therapeut, Supervisor, Coach, Berater oder Heilpraktiker auferlegen mag: Wenn er mit Aufstellungen *nach Hellinger* liebäugelt, wirbt er schon einmal für dessen närrisches Welt- und Menschenbild und fördert damit die Verbreitung eines destruktiven Kultes.

Jeder psychologische Laie, der den Mut hat, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, kann diesen Spuk durchschauen. Leider kann dieses makabre Spiel, wenn es ernst genommen wird, sehr gefährlich werden. Aber auch lukrativ. Sowohl für die bierernsten Hellingerianer als auch für augenzwinkernde Regisseure einer solchen Show. Mit meinem unter der Überschrift dieses Artikels genannten Buch habe ich – neben anderen<sup>49</sup> – versucht, hinter die Kulissen zu blicken, in die Köpfe von Ideologen, auf die Finger von Psychotricksern und Verdunkelungskünstlern, die angeblich nur „ans Licht bringen“.

---

<sup>1</sup> Hellinger, B. in: Weber, G., Hg. (1998): Zweierlei Glück: Die systemische Psychotherapie Bert Hellingers. 11. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, S. 243

<sup>2</sup> Mahr, A. (2000): „Die Weisheit kommt nicht zu den Faulen: Vom Geführtwerden und von der Technik in Familienaufstellungen.“ In: Weber, G. (Hg.): Praxis des Familien-Stellens. Beiträge zu Systemischen Lösungen nach Bert Hellinger. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme (3. überarb. Aufl.), S. 30-39

<sup>3</sup> Hellinger, B. (1995b): Finden, was wirkt: Therapeutische Briefe. 5., erweiterte Neuaufl. München: Kösel, S. 93

<sup>4</sup> Hellinger in: Weber, a. a. O., S. 42-43

<sup>5</sup> Hellinger, zit. nach Krüll, M., Nuber, U. (1995): „Wenn man den Eltern Ehre erweist, kommt etwas tief in der Seele in Ordnung“ (Interview mit Bert Hellinger). In: Psychologie Heute, 6/95, S. 22-26

<sup>6</sup> Hellinger in: Weber, a. a. O., S.89

<sup>7</sup> ebd., S. 90

<sup>8</sup> ebd., S. 91

<sup>9</sup> ebd., S. 92

<sup>10</sup> Hellinger, B. (1995a): Ordnungen der Liebe: Ein Kursbuch. 2. überarb. und erg. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, S. 281

<sup>11</sup> Hellinger in: Weber, a. a. O., S. 96

<sup>12</sup> Hellinger, B., ten Hövel, G.: (1997): Anerkennen, was ist. Gespräche über Verstrickung und Lösung. 4. Aufl. München: Kösel-Verlag, S. 145

<sup>13</sup> ebd., S. 146

<sup>14</sup> ebd., S. 139f

<sup>15</sup> Hellinger in: Weber, a. a. O., S. 242

<sup>16</sup> ebd., S. 150

<sup>17</sup> ebd., S. 152

<sup>18</sup> ebd., S. 153

<sup>19</sup> Hellinger, ten Hövel, a. a. O., S. 77

<sup>20</sup> ebd., S. 76

<sup>21</sup> Horn, P.(2000): „Enzyklopädie vielsprachiger Kulturwissenschaften: ‚Kultur‘ in den Gesellschaften der bantu-sprachigen Völker Südafrikas.“ In: [www.inst.at/ausstellung/enzy/kultur/bantu-horn.htm](http://www.inst.at/ausstellung/enzy/kultur/bantu-horn.htm) [18.05.04]

<sup>22</sup> Haas, W. (2005): „Stellvertreter-Reaktionen in Familienaufstellungen. Ein Erklärungsversuch.“ In: [www.religio.de/therapie/hellinger/stellvertreter.pdf](http://www.religio.de/therapie/hellinger/stellvertreter.pdf) [20.05.05]

<sup>23</sup> Hellinger in: Weber, a. a. O., S. 197

<sup>24</sup> Hellinger, zit. nach Lakotta, B. (2002): „Danke lieber Papi.“ In: [www.spiegel.de/spiegel/0,1518.druck-182682,00.html](http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518.druck-182682,00.html) [27.02.02]

<sup>25</sup> Hellinger, ten Hövel, a. a. O., S. 91

<sup>26</sup> ebd., S. 92

<sup>27</sup> ebd., S. 39

<sup>28</sup> ebd., S. 37

<sup>29</sup> Hellinger, B. (1998): „Einsicht durch Verzicht: Der phänomenologische Erkenntnisweg in der Psychotherapie.“ In: Praxis der Systemaufstellungen, 1/98, S. 16-17.

<sup>30</sup> Hellinger, B. (1997): Verdichtetes: Sinnsprüche, Kleine Geschichten, Sätze der Kraft. 3. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, S. 44

<sup>31</sup> Hellinger in: Buchholz, M. (2003): „Heilung oder Hokuspokus – Familie als Schicksal.“ ARD-Film vom 08.06.03

<sup>32</sup> Hellinger, ten Hövel, a. a. O., S. 83

<sup>33</sup> Hellinger in: Weber, a. a. O., S. 201

<sup>34</sup> Hellinger, ten Hövel, a. a. O., S. 22

<sup>35</sup> Hellinger (1995a), a. a. O., S. 340

<sup>36</sup> ebd., 417

<sup>37</sup> Gerbert, F. (1998): „Psycho-Szene: Wenn Therapeuten Gott spielen.“ In: Focus, 13/98, S. 222-223

<sup>38</sup> Hellinger, zit. nach Lakotta (2002), a. a. O.

---

<sup>39</sup> Hellinger, B. (2001): „Erfahrungen aus letzter Zeit: Ein Interview von Harald Hohnen mit Bert Hellinger am 26.06.2001 in Berlin.“ In: [www.hellinger.de/deutsch/virtuelles-Institut/bert-hellinger/interviews/2001-06-26-interview-hohnen.shtml](http://www.hellinger.de/deutsch/virtuelles-Institut/bert-hellinger/interviews/2001-06-26-interview-hohnen.shtml) [08.05.03]

<sup>40</sup> Hellinger, zit. nach Krüll, Nuber, a. a. O.

<sup>41</sup> Hellinger, zit. nach Glunk, F. R. (2003): „Der Profomaschist: Das Weltbild des Bert Hellinger.“ In: Goldner, C. (Hg.): Der Wille zum Schicksal: Die Heilslehre des Bert Hellinger. Wien: Ueberreuter, S. 249f

<sup>42</sup> Hellinger, B. (2004a): Gottesgedanken: Ihre Wurzeln und ihre Wirkung. München: Kösel

<sup>43</sup> Hellinger in: Weber, a. a. O., S. 203

<sup>44</sup> Hellinger, B. (2004b): „Das Familienstellen als angewandte Philosophie: Vortrag auf der Tagung ‚Helfen und Lassen‘ vom 9.-11. Februar 2004 in Garmisch-Partenkirchen.“ In: [www.hellinger.com/deutsch/virtuelles-institut/bewegungen-des-geistes/familienstellen-als-angewandte-philosophie.shtml](http://www.hellinger.com/deutsch/virtuelles-institut/bewegungen-des-geistes/familienstellen-als-angewandte-philosophie.shtml) [21.07.04]

<sup>45</sup> Hellinger, B. (2004c): „Unruhiger Junge: Der Großvater war bei der Waffen-SS.“ (Auszug aus einem Aufstellungsseminar.) In: [www.hellinger.com/deutsch/virtuelles-institut/bert-hellinger/beiträge-zur-homepage/unruhiger-junge.shtml](http://www.hellinger.com/deutsch/virtuelles-institut/bert-hellinger/beiträge-zur-homepage/unruhiger-junge.shtml) [21.07.04]

<sup>46</sup> ebd.

<sup>47</sup> ebd.

<sup>48</sup> Hellinger (2004b), a. a. O.

<sup>49</sup> besonders zu erwähnen ist hier der schon oben zitierte Sammelband von Colin Goldner: Der Wille zum Schicksal: Die Heilslehre des Bert Hellinger. Wien: Ueberreuter.